

Gewusst?

Woher hat die Wikipedia ihren Namen?
Auflösung unten rechts

20 Sekunden

Wissen, wie es geht

ZÜRICH. Wie nutzt man die Wikipedia richtig? Wie findet man, was man sucht? Woran sieht man, ob die Infos stimmen? Tipps und Tricks verrät der Workshop «Wikipedia – gewusst wie!».

Ab 25.1., Zentralbibliothek Zürich, www.wikikurse.20min.ch

Nacht in den Museen

BASEL. Heute Nacht von 18 bis 2 Uhr öffnen die Basler Museen ihre Türen. Dabei kommen neben Kunstinteressierten auch Wissbegierige auf ihre Kosten:

- Wussten Sie, dass ägyptische Mumien bis ins 19. Jahrhundert zu Arznei verarbeitet wurden? Das Pharmazie-Historische Museum lädt zu Vorträgen und Workshops rund um das gruselige Medikament.
 - Krimileser und schlaue Kids können im Anatomischen Museum für einmal selbst zu Detektiven werden und einen Fall lösen. Weiter stellt das Museum spannende Fälle aus der Rechtsmedizin vor.
- Gesamtes Programm unter www.museumsnacht.ch

DAS GERÜCHT

Kalzium stärkt die Fingernägel

Stimmt nicht. Der australische Wissenschaftler I.R. Reid untersuchte 600 ältere Frauen, die während eines Jahres entweder ein Kalziumpräparat oder ein Placebo einnahmen. Das Ergebnis: 60 Prozent der Frauen, die den Wirkstoff erhielten, bemerkten keine Veränderung, während 28 Prozent eine Verbesserung und 12 Prozent eine Verschlechterung feststellten. Das Interessante: Bei den Frauen, die das Placebo erhalten hatten, war das Verhältnis beinahe identisch.

Produced by

Scitec-Media GmbH, www.scitec-media.ch
Agentur für Wissenschaftskommunikation
Leitung: Beat Glogger
20min@scitec-media.ch

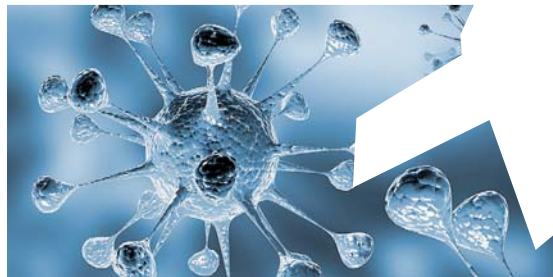
Seit wann ist Patient positiv?

BERN. Oft wird eine Ansteckung mit dem Aids-erreger erst spät entdeckt – im schlimmsten Fall, wenn die Krankheit ausgebrochen ist. Um die richtigen Therapiemassnahmen zu treffen, ist es wichtig zu wissen, wann sich der Patient angesteckt hat – eine Information, die bisherige HIV-Tests nicht

geben können. Nun haben Schweizer Forscher einen Test entwickelt, der Auskunft über den Ansteckungszeitpunkt gibt. Er misst die genetische Vielfalt der Erreger. Diese nimmt nämlich in den Jahren nach der Ansteckung kontinuier-

lich zu: Anfangs sind die Viren im Körper alle genetisch identisch, da sie von den wenigen Erregern abstammen, die auf den Patienten übertragen wurden. Mit der Zeit nimmt die genetische Vielfalt aber zu, weil es bei der Vermehrung der Viren zu Veränderungen kommt.

Dass der Test funktioniert, konnten die Forscher anhand von Daten bestätigen, die von mehr als 7500 HIV-Patienten an verschiedenen Schweizer Spitälern stammen. Allerdings muss die Genauigkeit des Tests noch verbessert werden, bevor er in der Praxis angewendet werden kann.



HI-Viren verändern sich kontinuierlich. FOTOLIA

Schultyp wichtiger als Abschlussnoten

BASEL. Ob Jugendliche eine Lehrstelle finden, hängt nicht allein von ihren Fähigkeiten ab. Wichtig ist, welchen Schulabschluss sie vorzuweisen haben. Das zeigt eine Langzeituntersuchung des Nationalfonds und der Universität Basel.

Neun Jahre Schule sind in der Schweiz Pflicht. Wie die Ausbildung von Jugendlichen danach genau weiterverläuft und wie ihr Übertritt ins Berufsleben aussieht, ist Gegenstand eines Forschungsprojektes, das seit dem Jahr 2000 läuft: Damals erfasste die Pisa-Studie die Schulleistung von Jugendlichen in der Schweiz, die so-

eben die obligatorische Schulzeit abgeschlossen hatten. Ein Forscherteam hat den Karriereverlauf von 6000 dieser Schulabgänger mit regelmässigen Erhebungen verfolgt – bis heute.

Rund ein Viertel der Befragten absolvierte die Matura und nahm danach ein Studium an einer Universität oder Fachhochschule in Angriff. Etwa die Hälfte begann gleich nach Schulabschluss eine Lehre. Die übrigen aber hatten Schwierigkeiten, eine Lehrstelle zu finden. Grund dafür sind laut Ko-Projektleiterin Sandra Hupka-Brunner nicht die schulischen Leistungen allein. Entscheidender als die Noten sei die Art des Schulabschlusses. «Selbst bei identischen Pisa-Kompetenzen haben Leute aus einem Schultyp wie Real- oder Oberschule schlechtere Chancen auf eine Lehrstelle als solche, die einen anspruchsvolleren Schultyp abgeschlossen haben», sagt die Soziologin der Uni Basel. Schlechtere Karten haben auch Jugendliche mit Migrationshintergrund – und Frauen.

Jugendlichen, die noch vor dem Schulabschluss stehen, rät Hupka-Brunner, sich schon früh Gedanken zur Berufswahl zu machen: Schnuppertage, Praktika oder auch Berufsbildungszentren ermöglichen Einblicke in verschiedene Berufsbilder. Wer dennoch im ersten Anlauf keine Lehrstelle finde, solle den Mut nicht verlieren und sich um eine Zwischenlösung kümmern: «Das ist 1000 Mal besser, als nichts zu machen – denn damit zeigt man dem künftigen Arbeitgeber, dass man sich bemüht und dranbleibt.» Ob diese Zwischenlösung ein 10. Schuljahr, ein Praktikum oder ein Sprachaufenthalt sei, spiele dabei keine grosse Rolle. Die Ergebnisse der Studie sind in einem Buch zusammengefasst, das nächste Woche im Seismo-Verlag erscheinen wird. MARTINA HUBER



Glücklich, wer eine Lehrstelle gefunden hat. FOTOLIA

Warum wirklich

